

# 1. Einleitung

Schon zu Lebzeiten war Ludwig Heilmeyer Stadtgespräch. Dafür sorgte er selbst. So titelte die Badische Zeitung 1961 „Heilmeyer in Bronze“ und berichtete, dass der Ordinarius beim Freiburger Bildhauer Nikolaus Röslmeir (1901–1977) von sich eine Porträtbüste in Auftrag gegeben hatte.<sup>1</sup> So konnten die Besucher der Freiburger Altstadt Heilmeyers Büste und Teile seiner Publikationen im Schaufenster des Bildhauers öffentlich bewundern. Lange nach seinem Tod wird der Name Heilmeyer erneut zum Stadtgespräch und kontrovers diskutiert. Sein Verhalten im Nationalsozialismus und vielmehr noch sein Handeln in der Frühen Bundesrepublik führen zu kritischen Fragen und werfen einen Schatten auf Heilmeyers Lebenswerk. Künstler Röslmeir hatte bereits damals eine patente Lösung, um sich von der NS-Vergangenheit zu verabschieden. Seine preisgekrönten Großplastiken von Hitlerjungen wurden in der jungen Bundesrepublik recycelt, von Nazi-Symbolik befreit und getarnt als Pfadfinder erneut öffentlich ausgestellt.

In der vorliegenden politischen Biographie wird der Frage nachgegangen, wie Ludwig Heilmeyers Verhalten während des Nationalsozialismus und in der Frühen Bundesrepublik einzuschätzen ist. War er überzeugter Fanatiker oder Mitläufer, Opportunist oder Widerstandskämpfer? Welche Konsequenzen zog er nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für sich und sein Handeln? Beschränkte sich sein Lebenswerk auf die Gründung der Universität Ulm? Auf den folgenden Seiten sollen hierzu Antworten gegeben werden, die wiederum zu weiterer Forschung Anlass geben. In sieben Kapiteln wird in chronologischer Reihenfolge der Lebenslauf von Ludwig Heilmeyer nachvollzogen. In der Darstellung wird auch den Lebenswegen und politischen Hintergründen seiner Freunde, Kollegen und Bekannten Raum eingeräumt. Gerade bei den für eine akademische Karriere so bedeutenden personellen Netzwerken zeigt sich das besondere Talent von Ludwig Heilmeyer und zugleich wird vieles seiner Persönlichkeit deutlich. Um die Argumentation besser nachvollziehbar zu gestalten, wurden die verwendeten Quellen ausführlich zitiert oder als Abbildungen integriert.

---

<sup>1</sup> Heilmeyer in Bronze. In: Badische Zeitung vom 4.11.1961.

Eine erste Näherung an Ludwig Heilmeyer ermöglicht folgende Kurzbiographie:

Ludwig Heilmeyer kam am 6. März 1899 als einziges Kind des Kunsthistorikers und Schriftstellers Alexander Heilmeyer (1872–1940) und dessen Ehefrau Barbara, geborene Hötzel (1874–1946), in München zur Welt. Er wurde katholisch getauft. Nach der Volksschule (1905–1909) besuchte er das Königliche Maximiliansgymnasium in München (1909–1917). Dort legte Ludwig 1917 das Notabitur ab. Am 1. Juni 1917 erhielt er den Einberufungsbefehl und kam im Oktober 1918 an die Front. Einen Monat später war der Erste Weltkrieg beendet, und Ludwig Heilmeyer nahm in München ein Studium der Humanmedizin auf (1918–1923). Am 21. Dezember 1923 legte er die ärztliche Staatsprüfung ab, am 27. Januar 1925 wurde er approbiert und arbeitete bis 30. September 1926 als Volontärassistent an der I. Medizinischen Klinik in München, die von Prof. Dr. Ernst von Romberg (1865–1933) geleitet wurde. Dort verfasste er seine Dissertation über die extrakardiale Digitaliswirkung und wurde am 23. Februar 1925 in München „summa cum laude“ promoviert. Im Oktober 1926 verließ Ludwig Heilmeyer München und folgte als Assistenzarzt seinem Doktorvater Prof. Dr. Wolfgang Veil (1884–1946), der einen Ruf der Universität Jena angenommen hatte. Im Jahr 1927 wurde Heilmeyer in Jena zum Thema „Harnfarbe in der physiologischen und pathologischen Bedeutung“ habilitiert. Ab 1928 arbeitete er als Privatdozent und heiratete im gleichen Jahr Emma Maria Rudolph (1894–1946), die evangelisch getauft war und aus einer Professorenfamilie stammte. Am 1. Januar 1933 wurde Ludwig Heilmeyer Oberarzt der Klinik für Innere Medizin in Jena.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 war er als Dozentschaftsführer an der politischen Gleichschaltung der Universität Jena beteiligt. Am 16. Juni 1937 wurde Heilmeyer zum außerordentlichen Professor für Luftfahrtmedizin und Blutkrankheiten ernannt.

In seinen Lebenserinnerungen bezeichnete sich Heilmeyer selbst als Gegner des Nationalsozialismus und zog daraus für sich das Fazit: „In meiner Situation gab es noch eine Rettungsmöglichkeit, das war die Meldung zu den Fahnen der neu aufgestellten Wehrmacht.“<sup>2</sup> Ludwig Heilmeyer meldete sich bei der Luftwaffe und führte im Verlauf des Jahres 1937 die Reserve-Offiziersübungen durch. Nach seiner Einberufung zur Wehrmacht am 1. Dezember 1941 übernahm er die Leitung der Inneren Abteilung im Luftwaffenlazarett Halle-Dölau. Im Mai 1943 meldete sich Ludwig Heilmeyer freiwillig zur Ostfront und war als beratender Internist im besetzten Rowno (Ukraine) bei dem Wehrmachtbefehlshaber Ukraine tätig, ab 1944 bei der Luftflotte 4. Zugleich übernahm Heilmeyer am 7. Juni 1943 die Leitung der Staatlichen Krankenanstalt bei der Regierung des Generalgouverneurs in Krakau. Ende des Krieges bekam Heilmeyer am 1. November 1944 eine Stelle an der Medizinischen Akademie Düsseldorf angeboten, die er nicht antrat. Nach Kriegsende erhielt Ludwig Heilmeyer

---

<sup>2</sup> Ingeborg Heilmeyer (Hg.): Ludwig Heilmeyer Lebenserinnerungen. Stuttgart, New York 1971, S. 58.

zunächst am 5. Dezember 1945 eine ordentliche Professur für Pharmakologie, Toxikologie und Pathologische Physiologie an der Medizinischen Akademie Düsseldorf und wurde Chefarzt an der Medizinischen Klinik Wuppertal-Barmen. Im Jahr 1946 wechselte er an die Universität Freiburg. Dort übernahm Heilmeyer ab 1. Mai 1946 bis 1967 den Lehrstuhl für Innere Medizin und wurde als Direktor der Medizinischen Klinik der Universität Freiburg eingesetzt. In den Jahren 1948 und 1949 war er Dekan der Universität. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er 1947 Ingeborg von Mutius (1914–2000), mit der er drei weitere Kinder namens Peter, Barbara und Sabine hatte; sie wird später seine Lebenserinnerungen herausgeben. Ludwig Heilmeyer wurde von seinem Sohn Peter als liebevoller Familienvater und privat eher zurückhaltend beschrieben („ängstlicher Kleinbürger“), der in den Ferien viel Zeit mit seinen Kindern und Spielen verbrachte sowie seine Frau entlastete. Im Jahr 1961 übernahm Heilmeyer den Vorsitz des Arbeitsausschusses der zu gründenden Medizinischen Akademie Lübeck und 1964 den Vorsitz des Gründungsausschusses der Universität Ulm – dies auf Betreiben von Hans Filbinger (1913–2007), der ihm politisch nahe stand, jedoch wegen seines Wirkens in der NS-Zeit umstritten ist. In Freiburg blieb Heilmeyer bis er im Jahr 1967 zum Gründungsrektor der medizinisch-naturwissenschaftlichen Hochschule Ulm, später Universität Ulm, berufen wurde und dort eine ordentliche Professur für Innere Medizin erhielt. Ludwig Heilmeyer starb am 6. September 1969 in Desenzano del Garda in Italien.

Bevor die politische Biographie Ludwig Heilmeyers näher analysiert wird, gilt es zu würdigen, dass Heilmeyer, blickt man auf die Ergebnisse seiner medizinischen Forschung und würdigt seinen Einsatz für die Entwicklung der Medizin in Lehre und Forschung in der frühen Bundesrepublik, zweifelsohne Verdienste hat. Diese sind national und international anerkannt; wenn auch sein Bestreben für den Nobelpreis nominiert zu werden, mehr als selbstbewusst anmutet. Zu seinen Verdiensten gehören: die Einführung von Psychosomatik in der Lehre, psychotherapeutische Behandlung in der Klinik; qualitativ-chemische Hämatologie, chronische Erythroblastose, Eisenmangelanämie; Zytostatika-Therapie bei Leukämien, Tuberkulostatika bei Tuberkulose; Nuklearmedizin: Radioisotope in Diagnostik und Therapie, Aufbau der Nuklearmedizin in Freiburg; Entwicklung des Schlosses Reisingburg als internationales Institut für wissenschaftliche Zusammenarbeit; Tätigkeit als Gründungsrektor in Ulm. Zudem war Heilmeyer in der Bundesrepublik Initiator und Mitglied, zeitweise auch Vorsitzender zahlreicher Gesellschaften, unter anderem der „Heilmeyer-Gesellschaft (1963–1969)“, seit 2011 „Walter-Siegenthaler-Gesellschaft“. Heilmeyer erhielt viele Würdigungen, dazu gehören zahlreiche Ehrendoktorwürden. Im Jahr 1956 wurde er Mitglied der Leopoldina und 1961 der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 1964 erhielt Heilmeyer für seine Verdienste das Große Bundesverdienstkreuz.

Die Meinungen über Schaffen und Auftreten von Ludwig Heilmeyer sind kontrovers. Das ist unter anderem auf das Wirken und die politischen Ambitionen Heilmeyers

in der NS-Zeit sowie seine Art der Vergangenheitsbewältigung zurückzuführen. Aber auch seine Persönlichkeit und Aktivitäten in der frühen Bundesrepublik spielen dabei eine Rolle. Das spiegelt sich auch darin, wie, wofür und von wem Heilmeyer gewürdigt wurde.

Die Universität Ulm ehrte ihn mit folgenden Worten: „Ohne seine unerschöpfliche Tatkraft, seinen unbeugsamen Optimismus und seine warme Menschlichkeit wäre die Gründung der Universität Ulm nicht möglich gewesen. Er durfte ihre Vollendung nicht mehr erleben. Das von ihm begonnene Werk in seinem Sinne fortzuführen, wird uns immer Verpflichtung sein.“<sup>3</sup> Dagegen findet sich in der Zeitung „Die Welt“ folgende Würdigung: „Solange er in seiner Freiburger Klinik herrschte, verabscheute er das Department-System, die Abschaffung des alten Liquidationsrechts, die Studienreform. Er hielt die verschlissene Fahne ‚Macht und Mammon‘ hoch. Kaum war er emeritiert und zum Gründungsrektor der Naturwissenschaftlich-Medizinischen Universität Ulm erkoren, wurde er der eifrigste Verfechter des neuen Systems. Er schaffte alles ab, was er jahrzehntelang verteidigt hatte. Man hat ihm das sehr verübelt. Seine wissenschaftlichen Leistungen werden aber auch von denen anerkannt, die ihm seine Ulmer Streiche nicht verzeihen können (...) ein genialischer Heil-Meyer.“<sup>4</sup>

Für diese Arbeit wurden mit einer historisch-kritischen Analyse umfangreiche Archivalien, Quelleneditionen, photographische Zeugnisse, Zeitzeugengespräche mit Weggefährten Ludwig Heilmeyers, dessen Autobiographie „Lebenserinnerungen“<sup>5</sup> (postum herausgegeben von Frau Ingeborg, geborene von Mutius) und Werk, zeitgenössische Presse sowie Fachliteratur ausgewertet.

Bei den eingesehenen Archiven handelt es sich um folgende:

- Bundesarchiv: Berlin-Lichterfelde, Militärarchiv Freiburg, Koblenz, Außenstelle Ludwigsburg – Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht
- Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (BStU)
- Landesarchive: Bayern (Staatsarchiv München), Baden-Württemberg (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Freiburg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Staatsarchiv Sigmaringen), Hamburg (Staatsarchiv Hamburg), Hessen (Hauptstaatsarchiv Wiesbaden), Nordrhein-Westfalen (Abteilung Rheinland), Sachsen (Staatsarchiv Leipzig), Schleswig-Holstein und Thüringen (Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatsarchiv Rudolstadt)

<sup>3</sup> Pressemitteilung der Universität Ulm, 1969.

<sup>4</sup> F. D.: L. Heilmeyer 70. In: Die Welt vom 6.3.1969.

<sup>5</sup> Heilmeyer (Hg.): Ludwig Heilmeyer (Anm. 2).

- Kreis- und Stadtarchive: Baden-Württemberg (Freiburg im Breisgau, Rastatt, Stuttgart, Ulm), Bayern (Erlangen, Günzburg, München, Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber), Bremen (Bremerhaven), Hessen (Frankfurt am Main, Gießen, Wiesbaden), Niedersachsen (Buxtehude, Delmenhorst, Hannover, Laatzen, Lüchow-Dannenberg), Nordrhein-Westfalen (Dortmund, Duisburg), Sachsen (Dresden), Rheinland-Pfalz (Mainz), Schleswig-Holstein (Herzogtum Lauenburg, Lübeck) und Thüringen (Jena, Saalfeld, Saale-Holzland-Kreis)
- Gemeindefrchive: Schleswig-Holstein (Amt Preetz-Land, Amtsarchiv Sandesneben-Nusse, Evangelisch-lutherischer Kirchenkreis Buxtehude, Gemeinschaftsarchiv Meldorf)
- Universitätsarchive (HU-Berlin, Bochum, Bonn, Duisburg-Essen, Düsseldorf, Erlangen, Frankfurt am Main, Freiburg, Greifswald, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Innsbruck, Jena, Kiel, Krakau, Leipzig, Marburg, München, Münster, Rostock, Tübingen, Ulm, Wien, Technische Universität Wien, Würzburg)
- Universitätsbibliothek Frankfurt am Main Archivzentrum
- Andere Archive: Archiv Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, Archiv Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau-Dora, Archiv Karl von Vogelsang Institut in Wien, Arolsen Archives – Internationales Zentrum über NS-Verfolgung, National Archives in den USA und Zeiss Firmenarchiv.

Zudem wurde auf der Grundlage umfangreicher Fachliteratur zum Nationalsozialismus die Biographie von Ludwig Heilmeyer historisch eingeordnet. Dadurch sind auch bei lückenhafter Archivüberlieferung teilweise Aussagen zu Ludwig Heilmeyer während des Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik möglich.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive bedanken, die mit viel Geduld und Sachverstand unser Forschungsprojekt unterstützt haben. Besonders hervorheben möchten wir hierbei die Universitätsarchive: PD Dr. Stefan Gerber und Marcus Müggenburg (Jena), Dr. Julius Leonhard (Düsseldorf), Dr. Claudius Stein (München) und Alexander Zahroransky (Freiburg). Ebenso möchten wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatsarchive Ludwigsburg und Hamburg sowie dem Hauptstaatsarchiv Weimar danken für die kompetenten und zügig erteilten Auskünfte. Besonders die Recherche der Personenstandsdaten waren eine große Herausforderung. Hier gilt stellvertretend unser besonderer Dank den Mitarbeitern der Stadtarchive Matthias Hinghaus (München) und Ulrich Seemüller (Ulm). Auch möchten wir an dieser Stelle Eva Drechsler, Leiterin des Stadtarchivs Buxtehude, danken für ihre Recherchen und Hinweise. Dem Franz Steiner Verlag danken wir für die Aufnahme unserer Monographie und die professionelle Betreuung.